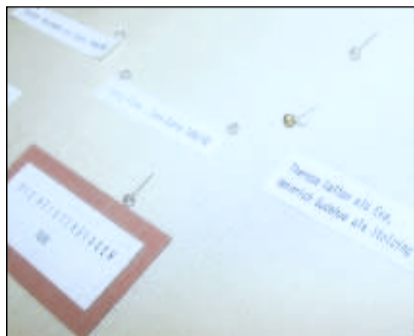




Museumsmitarbeiter Oliver Zeidler räumt zusammen.



1200 Objekte und unzählige Archivalien wurden verpackt.



Die Familie zieht aus: Dieses Bild entstand während der Aufräumarbeiten, mittlerweile sind die Salon-Wände leer. Foto: red übrige Fotos: Ritter

Mythos im Umzugskarton

Leere Vitrinen, kahle Wände: Haus Wahnfried harrt dem Neubeginn – Museumsdirektor will kein Disneyland

BAYREUTH
Von Christina Knorz

Die Stille danach: Flecken auf den ausgetretenen Teppichen, Schmutzränder an den Wänden, wo einst Bilder hingen, leere Vitrinen, vergilbte Wandverkleidungen. Still und ein bisschen trist sieht Haus Wahnfried derzeit aus. Der Meister ist ausgezogen. Die 1200 Objekte, mit denen die Räume des ehemaligen Wagner-Wohnhauses in den letzten 30 Jahren voll gestellt waren, sind in Holzkisten verpackt, gesichert, fotografiert, archiviert und gut verstaubt. Sie harren im Zwischendepot des Lastenausgleichsarchivs der Dinge, die da kommen werden.

Im Salon stapeln sich die Stühle, die Familienporträts verschwunden – ein Restaurator soll begutachten, wie es ihnen geht. Allein der prominente Flügel steht noch. Wie die anderen Klaviere wird er wahrscheinlich im Siegfried-Wagner-Haus Quartier beziehen – je weniger man bewegen müsse, umso besser, meint ein etwas nachdenklicher Museumsdirektor beim Rundgang. Deutet auf verwaiste Säulen, Stecknadeln, die nichts mehr festhalten, liegen verstreut in leeren Vitrinen. „Es ist schon ein bisschen traurig, man ver wächst mit den Dingen über so viele Jahre. Sie werden zum inneren Inventar.“ Das Konzept, wie Wahnfried neu nach der Sanierung inhaltlich aussehen

soll, hat Dr. Sven Friedrich fertig in der Schublade. „Ich will kein Disneyland!“, poltert er. Seine Geste umschließt das spärlich beleuchtete ehemalige Kinderzimmer im ersten Stock, die noch originalen Handläufe des Treppengländers im Westflügel – hoch zu Richard Wagners Arbeitszimmer, in dem er die „Götterdämmerung“ vollendete – die Geste umschließt aber auch die Erdlöcher vor dem Haus, wo Bodenproben genommen werden.

Eine Großbaustelle

Wahnfried, auch wenn es noch nicht so aussieht, ist eine Großbaustelle. Friedrichs Team, erweitert durch externe Fachleute wird während eines Kolloquiums im Frühsommer das inhaltliche Konzept diskutieren, in Berlin brüten derzeit die Staab-Architekten über der technischen Bauplanung und das Bauamt prüft die Bodenbeschaffenheit.

„Ich will ein lebendiges Haus!“, Friedrich redet sich in Rage. Kein Puppenhaus, das Wagners Leben aus einem vergangenen Jahrhundert vorgaukelt – dafür wisse man zu wenig, wie es tatsächlich ausgesehen habe und dafür gebe es schlichtweg zu wenig Originalobjekte. Er wolle Impressionen vermitteln, Atmosphäre erzeugen. Vor einigen Wochen schrieb er deshalb die Wagner-Familie an, wer noch etwas abgeben

wolle. Neue Möbel, Bilder oder Kunstgegenstände zusammenzutragen, ist ein Wunsch. Aber Wagner sei kein großer Kunstsammler gewesen ...

Wie leere Terrarien, deren Bewohner entkommen sind, stehen die überdimensionierten Kostüm-Vitrinen mittlerweile sinnentleert im ehemaligen Kinderzimmer im ersten Stock. Ein Schreiner musste geholt werden, um sie auseinanderzunehmen. Deckel ab, Scheibe raus, erst dann gaben sie ihre Schätze nach 30 Jahren wieder preis. Schwer zu schleppen hatten die Möbelpacker an den Büsten. Besonders ein Marmor-Richard brachte die Männer ins Schnaufen. Er ist eben nicht leicht zu (er)tragen.

Weniger zeigen, besser vermitteln – nach dieser Devise will sich Wahnfried wieder präsentieren. Die 120 Vitrinen sollen weitergegeben werden, man braucht sie hier nicht mehr. Es ist bezeichnend für das ehemalige Richard-Wagner-Museum, dass im Depot fast nichts mehr lagerte. Man zeigte alles, was man hatte. Ebenso bezeichnend, dass Papierabzüge von Fotos beim Ausräumen direkt ins Altpapier flogen. Da sie mit der Auflage verklebt waren, hätte man sie ohnehin nicht mehr retten können – und die Negative seien sicher.

Drei Honorarkräfte verstärken das Museumsteam gerade, im Sommer sollen sie in befristete Verträge übernommen werden. Die Museumsarbeit geht



Plant Damien Hirst hier eine Ausstellung mit in Formaldehyd schwimmenden Tierkörpern? Nein, es sind nur verwaiste Kostüm-Vitrinen im Haus Wahnfried.

weiter, auch wenn die Türen geschlossen sind. Inventarlisten aus verschiedenen Jahrzehnten müssen vereinheitlicht, rund fünf Prozent der Bestände neu archiviert und alles so sortiert werden, dass man weiß, was man hat, und auch weiß, wo es ist. Den Schock bei der Wiedereröffnung: „Wo ist ei-

gentlich Richards Totenmaske?“ wolle er sich lieber sparen, scherzt Friedrich.

Die erste Neuerung wird demnächst vorgestellt: eine neue Homepage, auf der man den Umbau verfolgen kann, bis die Dinge an ihrem neuen Platz sind und sich das Haus wieder mit Leben füllt.

KOMMENTAR

Alle für einen

THEMA: WAHNFRIED NEU

Beschäftigen wir uns kurz mit einem nicht undenkbareren Fall: Die Chance, dass die Wahnfried-Sanierung plus Museumsneubau bei den über den Daumen gepeilten 12,1 Millionen Euro bleibt, wenn die Architekten Ende März fertig kalkuliert haben und hoffentlich 2013 ihre Rechnung präsentieren, ist nicht hoch. Dafür muss man nicht schadenfroh nach Hamburg blicken, wo die Kosten der Elbphilharmonie parallel zum luftig-hohen Bau in den trüben Elbhimmel wachsen. Dass veranschlagte Kosten und Endabrechnung empfindlich differieren können, weiß jeder, der sich schon mal an eine größere bauliche Veränderung am Eigenheim gemacht hat. Plötzlich entdeckt man morsches Gebälk unter einwandfreiem Putz, einem vor knapp 40 Jahren verlegten Kanalstück traut man kein weiteres Jahrzehnt zu. Kurz: Dann wird's teuer.

Zweifler an dem Projekt und im Wahlkampf stehende Lokalpolitiker sollten ihre Geschütze aber mit Bedacht in Stellung bringen. Denn es gibt kein Vertun: Bayreuth ist in der Außenwahrnehmung Wagner. Da kann man

noch so stolz auf den Rest sein. Man muss dafür nicht nach New York reisen, schon in Nürnberg fragt jeder „Wilhelmine, wer bitte?“.

Wenn man die fleckigen Teppiche in Haus Wahnfried sieht und die morschen Balkonstreben bedenkt, durch die die Gattin des griechischen Staatspräsidenten beim Festspielbesuch 2009 einbrach, ist es eine Schande, wie Bayreuth das Wagner-Erbe präsentiert. Nach jahrelangem Ringen mit allen Bedenkträgern sind Sanierung und Museumsneubau endlich auf dem Weg. Selbstverständlich muss man von den Köpfen des Projekts verlangen, dass sie zügig Geld beschaffen – und das gerade nicht nur aus dem überlasteten städtischen Haushalt. Wer hierbei trödelnd oder unkonstruktiv meckert, macht sich überflüssig. Es gilt! Aber weder ist das Sache nur einer Partei noch „der“ Politik. Wahnfried neu taugt keinem als Wahlkampfthema. Wir wollen wer sein? Dann packen wir's an!



Christina Knorz



Büsten weg, Klaviere raus – sogar ein Bild aus dem Nibelungen-Fries von Franz Heigl wurde von der Wand genommen. Der Restaurator soll den Zustand überprüfen.